

# Wie zukunftsfähig ist Gott?

Jugendstudie macht Herausforderungen für Kirche deutlich

„Eine Generation meldet sich zu Wort“ lautet der Titel der im Oktober vom Bundesfamilienministerium vorgestellten 385 Seiten umfassenden Shell-Jugendstudie. Sie zeigt, wo die Herausforderungen der Kirche liegen.

Von Katrin Meuche und Annika Woydack  
Seit 1953 untersucht ein Team von renommierten Wissenschaftlern alle vier Jahre die Einstellungen und Werthaltungen Jugendlicher in Deutschland und kann so im Zeitvergleich Entwicklungen und Veränderungen aufzeigen. Für diese umfangreiche Studie wurden von Januar bis März dieses Jahres mehr als 2500 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 12 und 25 Jahren befragt. Die Shell-Studie gilt als aussagekräftigste Studie der Einstellungsforschung und erfährt regelmäßig eine breite Medienaufmerksamkeit. Die Studie liefert ein aktuelles Bild des Verhältnisses junger Menschen zu Glaube, Religion und Kirche.

## Glauben die Jugendlichen an Gott?

Die Zahl der evangelischen Jugendlichen ist über die Jahre rückläufig. Waren es 2015 noch 35 Prozent, so sind es 2019 nur noch 29 Prozent. Die Zahl der katholischen Jugendlichen ist mit 31 Prozent eher konstant. Insgesamt gewinnt das religiöse Leben an Vielfalt. Eine geringere Zahl von Befragten bekennt sich zu anderen christlichen Gemeinschaften, zum Islam oder zu anderen religiösen Gemeinschaften. Dieser Anteil an den Jugendlichen ist nicht hoch, steigt aber stetig leicht an. Der Anteil der Konfessionslosen nimmt demgegenüber im Zeitverlauf gering, aber stetig ab.



Junge Menschen suchen in unserer Kirche Begegnungen, Gemeinschaft und spirituelle Erfahrungsräume.

Dass es die Kirche gibt, finden junge Christen mehrheitlich gut, 75 Prozent der katholischen Befragten und 79 Prozent der evangelischen. Hier äußern sich auch mehr konfessionslose Jugendliche positiv (2015: 43 Prozent, 2019: 45 Prozent) als negativ (2015/2019: 38 Prozent). Dennoch nimmt der Anteil junger Christen eher zu, denen Kirche Antworten auf die sie bewegenden Fragen schuldig bleibt (katholisch/evangelisch: 59 Prozent). 65 Prozent der Konfessionslosen teilen diese Einstellung, wobei dieser Wert im Laufe der Jahre deutlich rückläufig ist, 2006 waren es noch 83 Prozent.

Der Glaube an Gott verliert sowohl für katholische als auch evangelische Jugendliche über die Jahre stetig an Bedeutung (katholisch 39 Prozent, evangelisch 24 Prozent). An Gott zu glauben, verliert dabei vor allem bei jungen Männern an Wichtigkeit

(2015: 30 Prozent, 2019: 20 Prozent). 2015 waren noch 34 Prozent der Mädchen und jungen Frauen von der Wichtigkeit des Glaubens überzeugt, 2019 noch 30 Prozent. Im Gegensatz dazu erscheinen muslimische Jugendliche glaubensfester: Für 73 Prozent der Befragten ist der Glaube eine wichtige Leitlinie im Leben.

Der Bedeutungsverlust von Glaube und Religion und der Rückgang der Bindungskraft von Kirche werden auch von der „Freiburger Studie“ belegt. Sie zeigt, dass bis zum 31. Lebensjahr 33 Prozent der Männer und 22 Prozent der Frauen der evangelischen Kirche den Rücken kehren.

Wenn junge Menschen Antworten auf ihre Fragen suchen, diese aber nicht erhalten, können die Studien für uns alle ein Weckruf sein. Die Zeichen stehen auf: raus aus den Selbstvergewisserungen, hinein in das Leben – hin zu

denen, zu denen der Kontakt nur wenig oder kaum vorhanden ist. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geschieht dies oft – auf Freizeiten der Evangelischen Jugend Hamburg, in den Jugendzentren in Flensburg, Hamburg oder Kiel – oder in der Arbeit mit Schulklassen der Evangelischen Schüler\_innenarbeit oder von TEO. Es kommt darauf an, Wege zu eröffnen und Orte der Begegnung zu schaffen. Die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hilft dabei, diese Transformation der Kirche mitzugestalten.

**Dr. Katrin Meuche** ist Referentin im Landesjugendpfarramt. Sie ist zusammen mit Johanna Spiller zuständig für die Schulkoooperative Arbeit/Evangelische Schüler\_innenarbeit.

**Annika Woydack** ist die Landesjugendpastorin der Nordkirche.

## „Sinnsucher“

Kirchliche Angebote in der Schule

**Der Schulalltag ist belastend für alle Beteiligten. Kirchliche Angebote unterstützen und entlasten. Die Weiterbildung der Nordkirche zur Schulseelsorge kann hierzu befähigen. Katrin Meuche spricht darüber mit Absolventin Jasmin Dethlefs.**

**Was genau machen Sie in der Gemeinde?**

**Jasmin Dethlefs:** Ich mache Angebote für die Kinder und Jugendlichen im Stadtteil und bin vernetzt mit anderen Trägern und Einrichtungen. Ziel meiner Stelle ist es, Kirche als Institution für Kinder- und Jugendarbeit in dem Stadtteil zu etablieren.

**Warum kooperieren Sie mit einer Schule? Was ist daran sinnvoll?**

Angefangen habe ich mit einem Kursangebot für die Nachmittagsbetreuung in der Grundschule (GBS). Der Kurs heißt „Sinnsucher“. Die Kinder stellen Fragen zum Leben und gemeinsam suchen wir nach Antworten. Durch die Weiterbildung Schulseelsorge habe ich dann die „Stille Pause“ in den Schulalltag integriert. Die „Stille Pause“ ist ein Angebot, in dem die Kinder

zur Ruhe kommen und die Stille genießen können. Ich finde es in der heutigen Zeit wichtig und sinnvoll als Institution Kirche in die Schulen zu gehen. Die Kinder und Jugendlichen halten sich dort mittlerweile von morgens bis abends auf. Dazu kommen meist noch außerschulische Angebote und Vereine. So sind Kinder und Jugendliche für Angebote der Kirche immer schwieriger zu erreichen.

**Wie sind Sie auf die Weiterbildung Schulseelsorge aufmerksam geworden?**

Über das Jugendpfarramt Hamburg-West/Südholstein. Dort gibt es bereits einige Angebote und Methoden für schulkoooperatives Arbeiten. Darunter war auch die Literaturempfehlung für das „Praxisbuch Schulseelsorge“, was ich mir auch gleich bestellt. Daraufhin habe ich unter dem Schlagwort weiter geschaut und den Flyer für die Weiterbildung Schulseelsorge entdeckt.

**Welchen Gewinn hat die Gemeinde durch die Kooperation?**

Ich fungiere als Vermittler zwischen Schule und Kirche, als Fixpunkt. Alte Kontakte wurden

erneuert und neue geknüpft. Man bezieht sich gegenseitig ein. So wurde dieses Jahr der Einschulungsgottesdienst in der Schule abgehalten, gemeinsam mit einem Imam.

**Welchen Gewinn haben die Kinder und die Schule von Ihrem Projekt?**

Wie schon erwähnt ist die „Stille Pause“ ein Angebot für alle in der Schule. Es ist ein Angebot für die psychosoziale Gesundheit. Die Kinder freuen sich immer sehr, wenn es wieder Zeit für die „Stille Pause“ ist und selbst einige Lehrkräfte haben diese Zeit schon für sich genutzt. Während dieser Zeit ist eine andere Stimmung auf dem Schulhof wahrnehmbar, und die Kinder aus der „Stillen Pause“ kommen entspannter im Unterricht an. Des Weiteren bin ich an der Schule ein Teil des Krisen-



**Jasmin Dethlefs (36)** ist Erzieherin und arbeitet im Auftrag der Kirche in der Kinder- und Jugendarbeit.  
Foto: privat

interventionsteams und unterstütze und berate die Lehrkräfte, zum Beispiel bei Todesfällen.

**Was müssten wir tun damit sich noch mehr Mitarbeitende aus den Gemeinden für die Weiterbildung interessieren?**

Der Flyer wurde in seiner Ansprache ja schon geändert. Anfangs wirkte er, als ob hauptsächlich Lehrkräfte angesprochen sind. Da mein Weg zu dem Flyer eher zufällig war, wäre es vielleicht von Vorteil ihn direkt an die Gemeinden zu verteilen. Auf der anderen Seite muss Kirche den „Schritt raus“ wagen. Ich stelle bei Konventen und Fachtagungen immer wieder fest, dass ich eine von wenigen bin, die aktiv in Schule arbeitet. Ich kann aus meiner Erfahrung heraus nur sagen, dass sich der Schritt lohnt. Die Kinder und Jugendlichen kennen mich durch meine Anwesenheit in der Schule und ein Teil von ihnen findet den Weg zu meinen Gruppen und Angeboten in der Gemeinde. In Blick auf die Zukunft der Kirchen ist dies meines Erachtens ein wichtiger Baustein.

Weitere Informationen gibt es auf <http://es-nordkirche.de>.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt in der Nordkirche. Das Landesjugendpfarramt gehört zum Hauptbereich Frauen und Männer, Jugend und Alter der Nordkirche. Im Jugendpfarramt organisiert sich die verbandliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende werden beraten und in ihrer Arbeit begleitet. Landesjugendpastorin Annika Woydack und ihr Team organisieren auch die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene. Weitere Infos unter <http://jufpa.nordkirche.de> Kontakt: Jugendpfarramt in der Nordkirche, Koppelsberg 5, 24306 Plön, Telefon 04522/507120 Klaus Deuber, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Telefon 04522/507146

## ANGEMERKT



**Annika Woydack** ist Landesjugendpastorin im Jugendpfarramt der Nordkirche.  
Foto: privat

## Jesus, Yin und Yang

Von Annika Woydack

Gute Nachrichten aus der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD): die Jugendsynodalen werden zu „Vollsynodalen“ mit Stimmrecht und allem, was es braucht. Da passiert etwas. Und auch bei uns. In der Nordkirche werden ähnliche Beschlüsse gerade initiiert. Ich erlebe einen großen Willen so gut wie aller innerhalb unserer Kirche, junge Menschen zu beteiligen, ihre Stimmen zu hören und den Austausch der Generationen zu ermöglichen. Wie gut. Denn es hat sich so viel verändert in unserer Gesellschaft. Wir sind mittendrin in einem Paradigmenwechsel. Religiöse Selbstverständlichkeiten gelten nicht mehr. Auf die Frage an junge Menschen, was das eigene Leben bestimmt, taucht Gott und Glaube ganz unten, geradezu marginal, auf. Überhaupt: „Wer braucht noch eine Institution?“, so die durchgängige Meinung der jungen Menschen. Und trotzdem: Jugendliche finden es gut, dass es eine Kirche gibt! Professor Tobias Faix nennt sie „religiöse Touristen“, die eintauchen in religiöse oder quasireligiöse Lebenswelten und das Angebot nutzen, das derzeit am besten nützlich ist bei der Lebensbewältigung. „Sundays for Future“ wird kommen – ob nun mit oder ohne Kirche.

Die Jugend will reden über ihren Glauben und ihre Fragen stellen zu den wirklich wichtigen Dingen. Aber braucht es uns dazu? Oder anders, sind wir dazu bereit? Können wir diese andere, oft multireligiöse Sprache zulassen und ihr wertschätzend begegnen? Dann könnte es passieren, dass die Wiedergeburt neben der Auferstehung zur Sprache kommt. Oder Jesus mit Yin und Yang in einem Kontext steht.

Aber ich möchte diese Spielräume, in denen Glaube zur Sprache kommt, nicht aufgeben, sondern sie gestalten. Ich möchte, dass auf Freizeiten, in Schulen, im Jugendtreff, bei der Andacht im Kletterpark die alten, heilenden Geschichten berührend ins Spiel kommen. Ich möchte, dass Übergänge gelingen und nicht der Faden abreißt, wenn der Umzug zum Studium oder Ausbildung ansteht. Ich möchte, dass junge Menschen sich vom Heiligen berühren lassen können in unserer Kirche, ohne sich fremd zu fühlen. Und dann könnten wir auch noch mal über die Auferstehung und Ostern zu sprechen kommen.

Erfindet Euch neu, sagt der im Juni verstorbene Philosoph Michel Serres in seiner „Liebeserklärung an die vernetzte Generation“. Das hat aber auch Auswirkungen auf uns, wenn Kirchenjüngste mit Kirchenältesten gleichberechtigt am Tisch sitzen. Halten wir es aus, wenn die Jugend mitredet und Dinge anders macht? Oder streiten wir noch in unseren Institutionen, die möglicherweise wie Sterne sind, von denen uns die Astronomen sagen, dass sie längst erloschen sind, während Jugendliche schon längst Gott feiern?